

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 23

Artikel: Eine Herzenssache des Liberalismus [Schluss]
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.</p>
<p>Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70 (Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.</p>
<p>Inhalt: Eine Herzenssache des Liberalismus. — Besehrüchte. — Pfingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes. — Himmelererscheinungen im Monat Juni. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Beilage: Volksschule Nr. 11.</p>	

Eine Herzenssache des Liberalismus.

(Schluß.)

Die „neutrale Schule“, die konfessionslose Schule also eine Herzenssache aller großen liberalen Hospädagogen bis auf den heutigen Tag.

Wir haben oben Diesterweg genannt und den deutschen Lehrerverein. Dieser deutsche Lehrerverein, der offizielle Förderer der liberalen Pädagogik in Deutschland, hat sich auf seiner Kieler Tagung im Jahre 1914 zu folgendem Programm bekannt: „Die deutsche Lehrerversammlung fordert die organisch gegliederte nationale Einheitschule, die einen einheitlichen Lehrerstand zur Voraussetzung hat, und in der jede Trennung nach sozialen und konfessionellen Rücksichten beseitigt ist.“ Und auf der Pfingsttagung vom Jahre 1916 verlangt er, daß „die nationale Einheitschule auf einer einheitlichen Weltanschauung aufzubauen sei“.

Der schweizerische Bruder des deutschen Lehrervereins ist der Schweizerische „Lehrerverein“. Und er hat nie ein Fehl daraus gemacht, daß er sich grundsätzlich und mit aller Entschiedenheit auf den Boden der neutralen, konfessionslosen Schule stelle, und daß ihm „die Bestimmungen der Bundesverfassung oberste Richtschnur und Norm“ seien.

Die konfessionslose Schule die Herzens-

sache des Liberalismus! Und wo immer der Liberalismus zur Macht oder wenigstens zu politischem Einfluß gelangte — nicht nur in der Schweiz, auch in Frankreich, in Italien, in Deutschland, in Oesterreich usw. — da war es sein erstes und wichtigstes Werk oder seine dringendste Sorge, trotz Protest der Kirche und in grober Verletzung heiliger Elternrechte, die Schule zu verstaatlichen, zu neutralisieren, das Schulhaus vom Einfluß des Pfarrers zu befreien.

Daß die konfessionslose Schule Herzenssache des schweizerischen Liberalismus ist, wußten wir längst. Unsere Schulgeschichte seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, die Schulgeschichte der einzelnen Kantone und die Schulgeschichte der Gesamtschweiz, beweist das überzeugend. Und daß der schweizerische Liberalismus auch in Zukunft sich dafür einsetzen werde, falls von katholischer oder protestantischer Seite der Versuch gemacht werden sollte, unsern Schulartikel zu revidieren, das gelobte kürzlich (Febr. 1919) ein freisinniger Basler Lehrer in der freisinnigen Thurgauer Zeitung mit folgenden Worten: „Wir sind es unserer Selbstachtung, der Solidarität des Volkes, der Vergangenheit der radikal-demokratischen Partei

schuldig, die die Staatschule in gewaltigen Kämpfen errungen hat." Das offizielle Gelöbniß aber legte die schweizerische freisinnige Partei ab in ihrem Aufrufe zu den letzten Nationalratswahlen: „Die Schule soll, wie alle Staatseinrichtungen (!) . . . nicht nach konfessionellen Ansprüchen eingerichtet sein.“

Die konfessionslose, die neutrale Schule — geschichtlich und tatsächlich eine Herzenssache des Liberalismus. Und sie ist das nicht zufällig, sie ist es notwendig. Diese Notwendigkeit folgt aus dem Wesen des Liberalismus. Der Liberalismus müßte aufhören Liberalismus zu sein, wenn er anfinge, für die konfessionelle Schule zu sein. Wenn der Liberalismus Rationalismus, Freidenkerei, Individualismus, Subjektivismus ist — und er ist das seinem Wesen nach — dann muß er Gegner irgend welches Konfessionalismus und erst recht Gegner des christlichen und des katholischen Konfessionalismus sein. Und wenn der Liberalismus doch Religion hat und für die Erhaltung der Religion eintritt, dann kann er nur eine Religion meinen nach dem Schiller'schen Katechismus: „Du fragst mich, was für eine Religion ich habe? Keine von allen, die du verehrst! Eben aus Religion!“ Ähnlich verkündete einst der freisinnige St. Galler Journalist und Regierungsrat Seifert: „Auf den Trümmern der Konfessionen wird die wahre Religion errichtet.“ Und ist es nicht Geist aus dem gleichen Katechismus, wenn die „Jubiläumsschrift“ des „Schweizerischen Lehrervereins — Sektion Luzern“ (Luzern 1920) die Aufgabe der Schule dahin bestimmt, den „echten Schweizergeist“ zu pflegen, „der sich über die Schranken der Konfessionen und Parteien hinwegsetzt zur Förderung wahren Menschentums“. Das ist grundsätzliche, waschechte liberale Theologie!

Wir wollen uns nun durchaus nicht in die Herzensangelegenheiten des Liberalismus mischen. Wenn der liberale Politiker für seine konfessionslose Schule schwärmt, und wenn der grundsätzlich liberale Vater seine Kinder in die konfessionslose, neutrale Schule schicken will oder in eine Schule mit einer neuen Religion, die über den bisherigen Konfessionen steht, so ist dagegen, vom rechtlichen Standpunkt aus, durchaus nichts einzuwenden. Es wäre charakterlos, wenn er es nicht täte, wenn er gegen seine Ueberzeugung handelte. So weit sind wir

also einig und können ganz gut mit einander auskommen. Aber da müssen wir protestieren, und wir protestieren auch auf die Gefahr hin, daß infolge unseres Protestes der äußere Friede zwischen uns und ihm einen Bruch bekäme, da protestieren wir, und wir protestieren, wie wir in einem spätern Artikel ausführen werden, im Namen des Rechtes und im Namen des klaren Wortlautes eines Artikels der Bundesverfassung: wenn der liberale Politiker und der liberale Vater auch die Kinder von Eltern, die noch fest auf konfessionellem Boden stehen — und es gibt, Gott sei Dank, noch recht viele solche im Schweizerlande — wenn er auch diese Kinder in die konfessionslosen, neutralen Schulen zwingen will, wenn er meint, die Kinder von Eltern, die anders denken und anders glauben als er, müßten nach den gleichen Pfosten erzogen werden, wie seine eigenen Kinder, die Kinder des grundsätzlichen Freisinns. In dem Augenblicke aber, in dem der Liberalismus das verlangt, wird er seinen ureigentlichen Grundsätzen untreu. Das Wort Freiheit, das ihm, wie sein Name sagt, oberstes und heiligstes ist, wird dann zur Phrase, und er selber wird zum ausgesprochenen Tyrannen.

Der Liberalismus sage nicht, die Katholiken seien nicht besser, auch die Katholiken wollen ja die ganze Welt katholisch machen, also habe auch er das gleiche Recht — die ganze Welt freisinnig zu machen. Erstens frage er einmal im Kanton Freiburg droben, in diesem ultramontansten aller ultramontanen Schweizer Kantone, wie es mit dem „katholisch machen“ von Andersgläubigen stehe. Er wird dann zu seinem großen Staunen vernehmen, wie tolerant, wie entgegenkommend, wie im besten und einzig richtigen Sinne liberal dieser ultramontane Kanton Freiburg seinen protestantischen Mitbürgern und ihren Schulkindern gegenüber ist — trotz Artikel 27 der Bundesverfassung. Und zweitens verwehrt es dem Liberalismus von Rechts wegen auf der ganzen Welt niemand, von ganzer Seele zu wünschen, die ganze Welt möchte liberal, freisinnig, konfessionslos, neutral werden; wir verwehren ihm nur, das auf eine Weise zu erstreben, die heilige Rechte anderer verletzt. Und drittens: wenn der Katholik wünscht und dafür betet und auf durchaus rechtliche Weise dafür wirkt, daß die ganze Welt katholisch werden möchte, so tut er das wenigstens kraft seines Prin-

zipes, seines Katechismus, kraft seines Namens. Wenn aber der Liberale das gleiche anstrebt, so tut er es in Verleugnung seines Namens und im Widerspruche mit dem Hauptsake seines Katechismus und im Widerspruche mit dem, was er als die große Kulturerrungenschaft des Liberalismus hinstellt.

Aber der Liberalismus, sagt man, sei eine sterbende Allmacht. Und schon stehen die Füße derer vor der Türe, die kommen, ihn zu begraben. Ja, als politisches System, als wirtschaftliches System hat er abgewirtschaftet. Seine großen Tage werden gezählt sein. Aber der Hochmut, der eigentliche Vater des religiösen Liberalismus im Himmel und auf Erden — und der politische und wirtschaftliche Liberalismus sind nur nachgeborene Brüder dieses religiösen Liberalismus — der Hochmut sitzt zu tief in der verderbten Menschenbrust, als daß dieser religiöse Liberalismus je aussterben würde. Und so hat denn auch der Erbe des Liberalismus, der Sozialismus, ein Schulprogramm, das in seinem religiösen Gehalte dem Schulprogramm des Liberalismus verteuftelt ähnlich sieht. Vor dem Liberalismus hat in dieser Hinsicht der Sozialismus nur das voraus, daß er aufrichtiger, klarer ist in seinen religiösen Programmen. Während der Liberalismus darauf ausgeht in dunklen Sprüchen zu reden, seine bösen Absichten mit schönen Versprechungen zu maskieren — darin ruht ja zu einem guten Teile das Geheimnis seiner Werbekraft — sagt der Sozialismus offener heraus, was er will. Er macht aus seinem Atheismus kein Geheimnis. „Christentum und Sozialismus stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser“ erklärte Bebel.

So lehrt der Sozialismus nach dem Erfurter Programme: „Erklärung der Religion zur Privatsache, Weltlichkeit der Schule. Obligatorischer Besuch der öffentlichen weltlichen Schule.“ Und auf der Bremer Ta-

gung bekennt er wieder: „Eine grundlegende Forderung unserer Seite ist die volle Weltlichkeit der Schule. Hinweg mit der Religion aus der Schule. Sie hat in der Schule nichts zu tun.“ Das liberale Schulprogramm ist vorsichtiger; es sagt gewöhnlich direkt nichts gegen die Religion, es verschweigt sie einfach; der Ausdruck Religion kommt einfach nicht vor im liberalen Schulprogramm.

Die Herzenssache des Liberalismus — also auch eine Herzenssache des Sozialismus.

Aber auch wir, die Katholiken und sie, die gläubigen Protestanten und alle andern, die noch auf dem Boden einer bestimmten Konfession stehen, haben eine Herzenssache. Und unsere Herzenssache ist die: daß wir die Kinder unseres Herzens nach der Religion unseres Herzens erziehen lassen wollen.

Das wird nun die Frage sein: Sind wir noch etwas, wir die Positiven im Schweizerlande? Sind wir noch eine Macht, mit der man rechnen muß, die man — schon aus Klugheitsrücksichten — nicht vergewaltigen darf? Oder sind wir eine quantité négligeable, die man auch fernerhin ungestraft als Leute mindern Rechts behandelt? Wenn wir der Volkszählung glauben dürfen, sind wir noch heute eine Macht, falls wir wirklich etwas sein wollen und falls wir an uns selber glauben. Dann aber heißt die Frage so: Wollen wir ruhig und ohne uns zu rühren zuschauen, wie der sterbende Liberalismus die Schlüssel zum Schulhause seinem Sohne, dem Sozialismus in die Hände drückt? Oder wollen wir — noch vor dieser weltgeschichtlichen Schicksalsstunde — die Schulschlüssel wieder zurückfordern für den, dem sie nach göttlichem und nach menschlichem Rechte eigentlich gehören, für den Vater des Kindes?

L. R.

Refefrüchte.

Alle wollen einen Freund — aber nur wenige, ganz wenige können ein Freund sein. Es ist ein gutes Ding im Leben, viele Freunde bei den Toten zu haben; die Toten machen uns eine Heimat da drüben.

Ein wenig Güte zum Ausraffen — wer die auf Erden entbehrt, ist ein armer Mensch, um so ärmer, je schweigsamer und verschlossener er sein Los trägt.

Die Güte, die innige, selbstlose Güte ist das einzige Band, das die Menschen wahrhaft verbindet.

Marie Serbert.